

welche durch die versteckte Symbolik des »guten Kampfes« dem Christen noch einen geheimnisvollen Reiz darboten, nicht vereinzelt dastehen.

Wo sind die beiden Kämme entstanden? Die Rohheit und Derbheit der Ausführung, sowie die Ornamentik (Flechtwerk) weisen auf ein Lokal diesseits der Alpen. Zudem finden sich trotz der alten beibehaltenen Motive einzelne nationale Momente. Das Lanzenrennen zu Pferde mit dem Speer, der ausschliesslich germanischen Reiterwaffe, war langobardische und fränkische Sitte, wie uns Paulus Diaconus (V, 10) und Gregor (N. F. V, 25) bezeugen⁸⁾. Das Schwert, welches der eine Kämpfer in der linken Hand hält, ist die regelrechte merowingische Spatha. Dabei ist die geringe Grösse durch die vom Raum bedingte Beschränkung zu erklären. Endlich entspricht die Schildform derjenigen der fränkischen Schilde (Lindenschmit a. a. O.). Die beiden hippodromalen Szenen sind lediglich als derbe, z. T. unverständene und provinziell verzerrte Kopieen altrömischer oder italienischer Arbeiten des frühesten Mittelalters zu betrachten.

Clemen hat (a. a. O. S. 112 f.)⁹⁾ eine Reihe von merowingischen Pyxiden des 7. Jahrhunderts aufgezählt, die nach altchristlichen, italienischen Vorbildern ausgeführt sind. Darunter befindet sich z. B. auch eine Circusscene, eine Löwenjagd (Sens Inv. 52; vgl. Clemen a. a. O. und oben S. 25, Anm. 18.). Das »charakteristische der merowingischen Arbeiten liegt in der flachen Behandlung der Extremitäten, den scharfen eckigen kantigen Einschnitten, welche die Falten darstellen, daneben den übergroßen kurzgeschorenen Rundköpfen«. Ich glaube, daß diese vortreffliche Charakteristik Clemens sich Wort für Wort auch auf die beiden Kämme anwenden läßt, so daß der merowingische Ursprung dieser für irgend einen Fürsten oder eine Königin gearbeiteten Kämme unzweifelhaft ist.

Nürnberg.

Dr. Edmund Braun.

Stadtpläne und Prospekte.

Herr Direktor H. Boesch hatte die Güte, auf einen diesen Aufsatz angehenden Irrthum aufmerksam zu machen. Dadurch, daß der Seite 61 besprochene Strafsburger Prospekt während der Abfassung des Aufsatzes nach auswärts verschickt war und nur die photolithographische Wiedergabe zur Verfügung stand, kam es, daß die Arbeit des Conrad Morant vom Jahre 1548 als eine für die Reproduktion bestimmte Handzeichnung bezeichnet wurde, während sie in Wirklichkeit ein scharf und sorgfältig geschnittener, sauber kolorierter, nicht getuschter Holzschnitt ist, von dem ein zweiter Abzug bisher nicht bekannt ist. Der Text desselben ist mit Lettern eingedruckt. Da in der mitgetheilten Unterschrift einige Druckfehler unterlaufen sind, so folgt sie nochmal diplomatisch getreu wieder: »ad uium posteris sic exprimere studuit, Anno M.D.XLVIII. Cum Caes. M. priuilegio, ne quis alius VIII annis excudat.« Seite 57, 11. Zeile v. u. ist zu lesen: adumbrirt. Bemerket sei noch, daß die Sammlung bereits geordnet war und nur revidiert und katalogisiert wurde.

Berichtigung. Auf Seite 66 dieser »Mitteilungen« muß es auf Zeile 6 von oben heißen: »Der hl. Georg« statt »H. Sertz«.

8) Lindenschmit a. a. O. S. 172.

9) vgl. meine Ausführungen an diesem Orte 1895, S. 21. 25.